STUDIENBUCH
SOZIALE ARBEIT

Andreas Knoll

Professionelle Soziale Arbeit

Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung

3. Auflage

LAMBERTUS

Andreas Knoll

Professionelle Soziale Arbeit

Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung

LAMBERTUS

Andreas Knoll

Professionelle Soziale Arbeit

Professionstheorie zur Einführung und Auffrischung

LAMBERTUS

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
3. Auflage
© 2010, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau
www.lambertus.de
Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil
Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim
ISBN 978-3-7841-1984-7
eISBN 978-3-7841-2264-9

Inhalt

Vorwort 9

1 Einleitung 11

1.1 Was ist Sozialarbeit? 14
1.1.1 Professionen 15
1.1.2 Soziale Arbeit als Profession – die „bescheidene Profession“ 19
1.1.3 Soziale Arbeit als Trendsetterin moderner Professionsentwicklungsprozesse 25

2 Wege der Erkenntnis 29

2.1 Theorien der Sozialen Arbeit und Sozialarbeitsliteratur. 31
2.2 Forschung 39
2.2.1 Die „Grounded Theory“ des Anselm Strauss 40
2.3 Praxiserfahrungen 45
2.3.1 Jugendgerichtshilfe 46
2.3.2 Antiautoritärer Kinderladen 47
2.3.3 Drogenhilfe 48
2.3.4 Jugend- und Drogenberatung 51
2.3.5 Drogenberatung II 52
2.3.6 Drogentherapie 54
2.3.7 Jugendpflege/Freizeitpädagogik/Ferienspiele 58
2.3.8 Heimeinrichtung für chronifizierte suchtkranke Menschen 61
2.3.9 Fachklinik für suchtkranke Frauen und Männer 63
2.4 Supervisionspraxis 66
2.5 Diplomarbeiten 74

3 Profession und Disziplin 77

3.1 Soziale Arbeit und Symbolischer Interaktionismus 83

4 Professionstheorien 85

4.1 Der Merkmalsorientierte Ansatz 89
4.2 Der Funktionalistische Ansatz 90
4.3 Der Machttheoretische Ansatz 92
4.4 Der Systemtheoretische Ansatz 93
4.5 Der Strukturtheoretische Ansatz 95
4.6 Der Interaktionistische Ansatz 96
4.7 Der Reflexive Professionsansatz und die Habitualisierung 99
4.7.1 Habitualisierung 101

5 Zur Ethik professionellen sozialen Handelns 105

5.1 Gerechtigkeit, Solidarität und Menschenwürde als normative Grundlagen der Sozialarbeit 111

6 Ein professionstheoretisches Konzept der Sozialen Arbeit 115

6.1 Gesellschaftliche Prozesse 117
6.1.1 Die Risikogesellschaft 119
6.1.2 Die Postmoderne Gesellschaft 121
6.1.3 Interaktion zwischen Gesellschaft und Profession 123
6.2 Die gesellschaftlichen Handlungsproblemfelder 126
6.2.1 Therapieleistung, Konsensbeschaffung und Wahrheitsfindung 131
6.2.2 Soziale Arbeit zwischen Konsensbeschaffung und Therapieleistung 133
6.3 Mandat und Lizenz 146
6.3.1 Kritik am Begriff des „Doppelten Mandates“ 151
6.3.2 Soziale Arbeit im Zwangskontext 153
6.4 Die Autonomie der Lebenspraxis 155
6.5 Die Professionsautonomie 158
6.6 Der Problemlösungstypus 160
6.6.1 Der Zwang zur aktiven Gestaltung der Berufsrolle 163
6.7 Der höhersymbolische Sinnbezirk 167

6.8 Die immanenten Angemessenheitskriterien. 168
6.9 Die Paradoxien professionellen Handelns 169
6.10 Die Stellvertretende Deutung. 177
6.11 Das Spezifische Fallverstehen 180
6.12 Die historische Entwicklung der Sozialen Arbeit als Profession nach dem zweiten Weltkrieg. 185
6.12.1 Professionelle Altruistinnen. 187
6.12.2 Sozialtechnokraten: Sozialarbeiter als professionelle Sozialingenieure 189
6.12.3 Lebenswelthermeneutinnen: Sozialarbeiter als stellvertretende Lebenswelthermeneuten. 192
6.12.4 Soziale Arbeit als Institutionshermeneutik. 195

7 Schluss 197

8 Literaturangaben 205

8.1 Diplomarbeiten 223
8.2 Webliographie 224

9 Anhang: 225

Internationaler Berufskodex der Sozialen Arbeit 227

Der Autor 231

Vorwort

Mit der hier vorgestellten Professionstheorie der Sozialen Arbeit möchte ich hauptsächlich diejenigen ansprechen, die das Studium der Sozialen Arbeit gerade aufgenommen haben. Studienanfängern und Studienanfängerinnen[1] soll eine Idee davon vermittelt werden, was Sozialarbeit oder Sozialpädagogik ist, damit sie nach der Lektüre dieser Schrift dieses zunächst den Menschen erklären können, die sonst fachlich nichts mit Sozialer Arbeit zu tun haben. Das können Eltern und Freunde sein; es können auch Studierende anderer Fachrichtungen sein, oder Fachleute von Berufsgruppen, die der Sozialen Arbeit nahe stehen. Die Studierenden sollen aber auch in die Lage versetzt werden, diese Theorie mit in ihre Praktika zu nehmen, um sie dort mit Praxisanleitern und Kolleginnen zu besprechen. Schließlich kann dann auch die dort erlebte Berufspraxis im Lichte dieser Theorie betrachtet und reflektiert werden.

Die erfahrenen Praxisanleiter, die „Alten Hasen" der Sozialen Arbeit hingegen, können mit der Lektüre dieser Schrift eine theoretische Abstraktion ihres beruflichen Alltags vornehmen. Dies soll ihnen zu einer neuen fachlichen Selbstvergewisserung verhelfen. Dadurch dürfte man sich auch nach vielen Berufsjahren vor beruflichen Unzufriedenheiten und dem gefürchteten Burn-out-Syndrom schützen können.

Die Einführung für die Studienanfänger der Sozialen Arbeit befördert die professionelle Identitätsbildung und ordnet das Denken für das praktische Handeln.

Die Auffrischung für die erfahrenen Praktiker soll ihnen zur Identitätsgewissheit verhelfen, damit sie sich fachlich besser behaupten können, um dadurch beruflichen Unzufriedenheiten vorzubeugen.

Die wissenschaftliche Diskussion soll mit dieser Schrift angeregt und provoziert werden. Argumentative Schwächen sollen aufgedeckt und Alternativen entwickelt werden.

Für die Anfänger ist zunächst die gründliche Lektüre des Einführungskapitels empfehlenswert. Danach können all diejenigen, die sich ledig-

[1] In diesem Buch wird ohne eine bestimmte Systematik mal die männliche Form und mal die weibliche gewählt. Manchmal werden auch beide Geschlechter explizit angesprochen, besonders dann, wenn es sich stilistisch anbietet.

lich einen ersten Überblick verschaffen wollen das in der Einführung vorgestellte Sozialarbeitsverständnis vertiefen, indem sie das sechste Kapitel gründlich studieren. Im sechsten Kapitel wird die Professionstheorie der Sozialen Arbeit vorgestellt; und zwar als Ergebnis der Geschichte der Sozialen Arbeit und als Ergebnis gesellschaftlicher Veränderungsprozesse. Dies geschieht vor dem Hintergrund bereits vorhandener sozialarbeiterischer Theorien und der Reflexion meiner gelebten Berufspraxis in der Sozialen Arbeit.

Die Kapitel zwei bis fünf dieses Buches führen zur Professionstheorie der Sozialen Arbeit hin.

Das zweite Kapitel beginnt mit einer knapp skizzierten Systematik gängiger Sozialarbeitstheorien. Dieser Abschnitt könnte für Anfängerinnen und Anfänger etwas trocken wirken, für wissenschaftliche Experten viel zu oberflächlich und für die erfahrene Praktikerin zu langweilig. Viel bunter wird dann das Kapitel über die Praxisfelder, welches recht umfangreich geraten ist und einen ersten Reflexionsversuch der Berufspraxis beinhaltet. Vor der Darstellung der Praxisfelder wird noch ein Forschungsweg aufgezeigt, die „Grounded Theory“. Das ist der Weg, gelebte Praxis systematisch zu erforschen und theoretisch zu abstrahieren. Die im Forschungskapitel dargestellten Ergebnisse basieren auf wissenschaftlich-systematischen Erhebungen. Die Praxisbeschreibungen hingegen fußen auf unsystematisch zusammengetragenem Erfahrungswissen. Man kann hier also sowohl von einer wissenschaftlich-korrekten Anwendung der „Grounded Theory“ sprechen, als auch von einer unsystematisch wilden Reflexion zufälliger Praxiserfahrungen im Lichte dieses Forschungsverfahrens.

Die nahezu 30-jährige Berufspraxis als Supervisor fokussiert lediglich einige Ereignisse in meiner jüngeren Berufserfahrung. Auch die vielen Diplomarbeiten, die Studierende der Sozialen Arbeit in den letzten 22 Jahren bei mir verfasst haben, werden nur kurz angerissen.

1
Einleitung

Die besondere Stärke von Sozialarbeitern liegt darin, dass sie ein relativ schwieriges Sonderwissen in der Sprache der Menschen ausdrücken können, mit denen sie zu tun haben. Sie sollten ihr rechtliches, psychologisches, politisches, soziologisches oder verwaltungswissenschaftliches Wissen so einfach ausdrücken können, dass ein wohnungsloser Mensch, ein Migrant, ein Alter, ein Kind, ein Suchtkranker oder ein behinderter Mensch das versteht und irgendwie davon profitieren kann.

Sie können außerdem das Leben dieser Menschen so erklären, dass eine Verwaltungsmitarbeiterin, ein Richter, eine Ärztin oder eine sonstige fremde Person die Lebenswelt von Migranten, Jugendlichen, Suchtkranken, Schuldnern ebenfalls versteht, um dadurch deren Beweggründe und Problemlagen nachvollziehen zu können.

Die besondere Schwäche von Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen liegt darin, dass es Ihnen sehr schwer fällt, Außenstehenden und anderen Berufen ihre speziellen Stärken und Kompetenzen zu erläutern. Sie können anderen kaum erklären, was sie eigentlich tun und warum man für die Ausübung dieser Tätigkeit ein akademisches Hochschulstudium benötigt. Das scheint in vielen Fällen daran zu liegen, dass die Sprache der Forschung über die Soziale Arbeit im Gegensatz zur Sozialen Arbeit selbst nur selten Worte findet, die von der alltagsnahen Berufspraxis verstanden werden.

Während die Sprache der praktischen Sozialen Arbeit durch die mannigfachen Alltagswelten der Menschen oftmals unpräzise und schmuddelig wirkt, erscheint die sozialwissenschaftliche Forschung eher zu abstrakt, exakt und steril. Den Praktikern der Sozialen Arbeit fällt es dadurch zunehmend schwer, die Theoretiker zu verstehen. Sie werfen den Wissenschaftlern „völlige Abgehobenheit“ vor und resignieren beim Studium derer Texte. Sie verlassen sich dann lieber gleich auf ihre praxiserprobte Intuition und ignorieren die Sozialarbeitstheorie zunehmend. Damit handeln sie sich dann jedoch ein Identitätsproblem ein. Sie können nämlich ihr Handeln häufig weder vor den anderen noch vor sich selbst begründen geschweige denn, begrifflich abbilden. Schließlich glauben sie, ohnehin nur aus dem Bauch zu handeln und vergessen dabei ihre akademische Basis.

Ziel dieser Publikation ist es darzustellen, wie die besondere Stärke der Sozialen Arbeit genutzt werden kann, die Schwächen der Disziplin auszugleichen.

Deshalb steht hier nicht wissenschaftliche und theoretische Präzision zur Debatte, vielmehr soll eine Sprache gewählt werden, die der fachlichen Alltagssprache von Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen nahe kommt.

Ebenso, wie eine Sozialpädagogin einem Richter die Welt eines jugendlichen Straftäters mit Migrationshintergrund erläutern können sollte, sollte diese Arbeit der Sozialpädagogin die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Professionstheorie erläutern können. Um erfolgreich einem Richter die Welt jugendlicher Straftäter zu schildern, ist es nötig, dass die Sozialpädagogin sich auch empathisch in den Richter einfühlen kann, um dann den richtigen Ton zu treffen, mit dem sie einem Richter oder einer Richterin, die Lebenswelten ihrer Klientel veranschaulichen kann. Um wissenschaftliche Erkenntnisse einem sozialpädagogischen Praktikerpublikum nahe zu bringen, muss ich mich auch in die Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen einfühlen, um deren Ton zu treffen. Durch die Empathie[1] in die Zielgruppe wird dann allerdings die Präzision der wissenschaftlichen Begriffe vernachlässigt.

So gesehen ähnelt der Text eher einem journalistischen Essay als einer wissenschaftlichen Abhandlung. Man kann also getrost von einer wissenschaftsjournalistischen Arbeit sprechen, will man Kritik an meiner Darstellung üben. Ich hoffe allerdings, die Lektüre dieser Schrift regt den Nachwuchs zur vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Professionstheorie an[2].

1.1 Was ist Sozialarbeit?

In diesem Buch geht es um nicht mehr und nicht weniger als um eine klare Aussage darüber, was Sozialarbeit ist. Damit sind auch die Bezeichnungen Soziale Arbeit, Sozialpädagogik und Sozialwesen gemeint. Das sind die Disziplinen, die seit 1971 an den damals in Deutschland (BRD) neu eingerichteten Fachhochschulen gelehrt werden. Sie knüpfen an die Tradition von Fürsorge, Wohlfahrtspflege, Jugendfürsorge usw. an und

[1] Empathie ist ein Schlüsselbegriff handlungsmethodischer Sozialarbeit und heißt in etwa „Einfühlungsvermögen“.

[2] Eine ganze Reihe von Diplomarbeiten sind ja bereits geschrieben worden: Siehe weiter hinten und in den Literaturangaben. Ich hoffe auch, dass die geplanten Doktorarbeiten erfolgreich sein werden.

werden neuerdings unter dem Sammelbegriff Soziale Arbeit als Bachelor-Studiengang an den Universitäten für angewandte Wissenschaft (früher: Fachhochschulen) gelehrt.

Dieses Eingangskapitel hat den Anspruch, Soziale Arbeit knapp und eindeutig theoretisch zu skizzieren. Weiter hinten wird dann zunächst der Weg der Erkenntnis aufgezeigt, dessen Ergebnisse vertieft, weiter differenziert und an Praxisbeispielen erläutert.

1.1.1 Professionen

Der reformulierte Professionalisierungsbegriff versteht unter einer Profession etwas anderes als ein nur auf Expertentum gegründetes spezialisiertes Wissen[3].

Dieser hier verwendete Professionsbegriff geht vielmehr davon aus, dass professionalisierte Tätigkeit auf gesellschaftliche Handlungsprobleme antwortet. Die drei gesellschaftlichen Problemdimensionen auf die geantwortet wird, kann man als *Wahrheitsfindung, Konsensbeschaffung und Therapieleistung* bezeichnen. Auf diese Problemdimensionen antworten die gesellschaftlich legitimierten Professionen, entsprechend ihrer eigenen Handlungslogik. So gesehen stellen die Bereiche der Theologie, der Rechtswissenschaften und der Medizin die gesellschaftlichen Handlungsproblemfelder dar, auf die die Professionen, entsprechend ihrer jeweils ausgebildeten Handlungslogik, stellvertretend für die Alltagspraxis, eingehen.

Wie ist das entstanden?

Mit der Sesshaftwerdung entdeckten die Menschen die Vorzüge der Arbeitsteilung. Nahrungsmittelproduktion, Güterherstellung und Verteilung lagen schon bald in den Händen unterschiedlicher Menschen. Die so organisierten Gemeinwesen konnten schließlich einen gewissen Überschuss erwirtschaften und hatten deshalb zunehmend Kapazitäten zur Verfügung.

[3] Vgl. Dewe, et al. 1995, S. 132 (Dewe bezieht sich auf das Professionsverständnis von Oevermann)

Bilderreich können wir uns das bei den Menschen in dem kleinen gallischen Dorf veranschaulichen. Die Mitbewohner von Asterix[4] waren erfolgreich in der Wildschweinjagd, sie produzierten hochwertige Hinkelsteine und schlugen sich tapfer und siegreich im Kampf gegen die Römer. Die Arbeitsteilung bestand zunächst aus der Erzeugung von Nahrungsmitteln (Land- und Viehwirtschaft), der Herstellung von Gütern (Hinkelsteine und allerlei Gebrauchsgüter), Handel und Verteilung (Handelsvolk) sowie der Verteidigung (Militär gegen die Römer). In all diesen Belangen waren die Bewohner des kleinen gallischen Dorfes recht erfolgreich und so hatte man freie Kapazitäten, die man nutzte, um sich Fragen zu stellen, die über das alltäglich Geschehen hinausgingen.

Das Schlimmste, was der Häuptling befürchtete war ja, dass ihm der Himmel auf den Kopf fallen könnte. Diese Furcht wurde bald von vielen anderen Dorfbewohnern geteilt und in den Gesprächen und Diskussionen über die Gefahren und Fragen, die damit verbunden waren, tat sich dann der Eine oder Andere hervor, mit scheinbar besonders klugem Wissen über den Himmel und die Welt. Derjenige, der ein besonderes Wissen darüber zu besitzen schien, wie die Welt im Innersten beschaffen ist und Auskünfte darüber geben konnte, ob einem der Himmel auf den Kopf fallen könne, wurde nun mit der Spezialaufgabe betraut, sich um die Wahrheit über die Welt, das Menschsein und Gott zu befassen. Man befreite diesen Menschen von den profanen Tätigkeiten der arbeitsteiligen Gesellschaft und betraute ihn mit einem Spezialgebiet, der **Wahrheitsfindung**. Schamanen, Schriftgelehrte, hohe Priester und Theologen besetzten fortan dieses Feld in der arbeitsteiligen Welt, und sie wurden von den Produzierenden dafür gesondert entlohnt.

Es gab auch immer wieder Verwundungen und Verletzungen aus den Schlägereien mit den Römern. Mancher hatte ein gebrochenes Bein, eine offene Fleischwunde und ähnlich dramatische Schäden, wie Fieber, Blutvergiftung oder Erbrechen. Einige im Dorf kannten sich mit den heilenden Kräutern des Waldes aus und konnten sogar eine blutende Wunde stillen. Sie lernten mitunter auch einen Bruch zu schienen oder einfache Ratschläge zur Gesundheit zu geben. Auch diese Personen wurden von der alltäglichen Arbeitsteilung freigestellt. Medizinmänner und Kräuter-

[4] Vgl. Asterix der Gallier, Albert Uderzo und Rene Goscinny von Ehapa Comic Collection – Egmont Manga & Anime, 1968 (die Asterix-Metapher beschreibt natürlich nicht die Kulturgeschichte, die man bis in die Jungsteinzeit zurückverfolgen kann).

frauen wurden fortan für ihre **Therapieleistung** von der Gemeinschaft versorgt.

Schließlich gab es auch immer mal wieder Streit im kleinen gallischen Dorf. Sei es, dass der Fischhändler schlechten Fisch verkaufte, der Barde schlecht sang oder die Bauern in Feldgrenzstreitigkeiten gerieten. Die Dorfgemeinschaft war darauf angewiesen, inneren Frieden zu halten, um erfolgreich zu wirtschaften und gegen die Römer zu bestehen. Regelverstöße innerhalb der Gesellschaft störten das innere Gleichgewicht des Gemeinwesens, und so benötigte das Dorf jemanden der Recht sprach. Das war in den Anfängen oft der Dorfobere oder Clanchef selbst. Bald aber etablierten sich jedoch Spezialisten, die von der übrigen Gesellschaft dazu bestimmt waren, den gesellschaftlichen Normenkonsens sicher zu stellen; für die sich daraus entwickelnde Profession, den Richter, geht es fortan um die **Konsensbeschaffung**.

Mit der Wahrheitsfindung, der Therapieleistung und der Konsensbeschaffung definierte nun die Dorfgemeinschaft einen besonderen Handlungsbedarf, der von Spezialisten mit besonderen Kompetenzen gedeckt werden sollte. Diese Spezialisten wurden dafür mit besonderen Privilegien entlohnt. Sie mussten keine Feldarbeit verrichten und brauchten im Krieg nicht zu kämpfen. Sie mussten nicht zur Jagd gehen, brauchten keinen Handel zu treiben und auch keine handwerkliche Produktion. Sie wurden Spezialisten und leisteten einen besonderen Dienst am Gemeinwohl, der ihnen gesondert gelohnt wurde und sie mit einem hohen Ansehen ausstattete. Aus diesen Spezialisten entstanden nun im Laufe der Jahrhunderte die *„stolzen Professionen“*, Pfarrer, Arzt, Richter.

Pfarrer, Arzt und Richter wurden nun die Prototypen, die die gesellschaftlichen Handlungsproblemfelder gleichsam hegemonial beherrschten. Andere Berufe begannen auch Statusforderungen an die Gesellschaft zu stellen; sie besaßen auch eine besondere Kompetenzdomäne und strebten nach ähnlichen Privilegien, wie sie den bestehenden stolzen Professionen zuteil wurden. Die stolzen Professionen bestanden hingegen auf ihrem Alleinvertretungsanspruch und ihren Grenzen zu den anderen Handlungsproblemfeldern.

Der Arzt musste zunächst seinen Alleinvertretungsanspruch im Handlungsproblemfeld „Therapieleistung“ aufgeben und mit den Apothekern teilen. Die Barbiere hingegen fanden keine Aufnahme in diesem Handlungsproblemfeld. Jahrhunderte lang verteidigten die Ärzte und Apothe-

ker ihr Feld gegen Begehrlichkeiten anderer Berufe und auch heute noch wird es den Psychotherapeuten, die per Gesetz erst seit 1999 wirklich dazu gehören, schwer gemacht, wenn sie keine Ärzte sondern „nur“ Psychologen oder gar Sozialarbeiter sind[5].

Im Feld der Konsensbeschaffung mussten die Richter bald auch Anwälte, später Steuerberater und Notare zulassen. Dennoch ist allen Beteiligten im Felde der Konsensbeschaffung gemein, dass sie Juristen sind. Selbst bei der Rechtsberatung ist es anderen Berufsgruppen kaum möglich, sich hier zu professionalisieren.

Am härtesten haben die Theologen ihren Alleinvertretungsanspruch im Handlungsfeld der Wahrheitsfindung verteidigt. Aber trotz Scheiterhaufen und Exkommunizierung konnten sie den Siegeszug der Naturwissenschaften in ihrer Kompetenzdomäne nicht aufhalten. Spätestens seit der Renaissance müssen die Theologen die Wahrheitsfindung mit den Wissenschaftlern teilen, und schließlich entstammt der Titel „Professor“ dem gleichen Wortstamm wie die Profession. Seit dem 20. Jahrhundert umfasst das Feld der Wahrheitsfindung neben der Theologie, der Wissenschaft und der Kunst auch noch das große Gebiet des Journalismus (Pressefreiheit).

Gemeinsam ist den Handlungsfeldern der „stolzen Professionen“, dass sie sich streng voneinander abgrenzen. Wenn ein neuer Beruf professionellen Status erheben wollte, musste er sich eindeutig einem gesellschaftlichen Handlungsproblemfeld zuordnen lassen. Professionelle eines Handlungsproblemfeldes können nur Aussagen über ihr Feld machen und nicht über ein anderes; die Paradigmengrenzen zwischen den einzelnen Gebieten waren bisher nicht überschreitbar. Das wird besonders dort deutlich, wo man erkennt, dass die Therapieleistung stets das Wohl des Einzelnen im Blick hat, während die Konsensbeschaffung dem Allgemeinwohl verpflichtet ist[6].

[5] (Die besondere deutsche Situation hat dazu geführt, dass auch Heilpraktiker hier dazu gehören.)

[6] Oevermann, Ullrich „Professionalisierung der Pädagogik – Professionalisierbarkeit pädagogischen Handelns“, Vortrag, gehalten im SS 81 am Institut für Sozialpädagogik/Erwachsenenbildung der FU Berlin, unveröff. Manuskript, Frankfurt a.M. 1981, in: Schütze (1992): „Sozialarbeit als bescheidene Profession“ 1992, S. 162ff.

1.1.2 Soziale Arbeit als Profession – die „bescheidene Profession“[7]

Viele Berufe, besonders die akademischen, sind bestrebt einen höheren gesellschaftlichen Status zu erlangen, sie bemühen sich um ihre Professionalisierung und müssen somit den Nachweis erbringen, dass sie in einem der drei beschriebenen gesellschaftlichen Problemfelder[8] eine für die Gesamtgesellschaft bedeutsame Leistung erbringen.

Wie ist vor diesem Hintergrund der Professionalisierungsprozess von Sozialarbeit/Sozialpädagogik zu verstehen? Wir wissen, dass dieser Beruf seit 1971 als Hochschulstudium existiert. Aus den Arbeitsmarktdaten können wir entnehmen, dass dieser Beruf bis in die 1990er Jahre die höchsten Zuwachszahlen aller Berufe hatte[9]. Wegen dieser belegbaren quantitativen Ausweitung der Sozialarbeit/Sozialpädagogik kann auf einen hohen gesellschaftlichen Handlungsbedarf nach den Tätigkeiten dieser Berufsgruppe geschlossen werden.

Ein gesellschaftlicher Handlungsbedarf nach beruflichen Spezialaufgaben und eine akademische Grundlage werden als Ausgangspositionen für eine Professionalisierung angesehen. Um sich in eines der genannten gesellschaftlichen Problemfelder einzuordnen, muss das Handeln der Berufsgruppe gemäß der dort gültigen Professionsnormen und Standards definiert werden. In den 1970er Jahren versuchten viele Angehörige der Berufsgruppe Sozialarbeit/Sozialpädagogik sich im Handlungsfeld Therapieleistung zu verorten. Diese Zeit wird auch als die Ära des „Psychobooms“ in der Sozialen Arbeit beschrieben[10]. Allerdings ist der Versuch, sich im Handlungsfeld der „Therapieleistung“ zu etablieren nur in einigen wenigen Bereichen geglückt. Daher spricht man heute auch von einer

---

[7] Schütze, F.: Sozialarbeit als bescheidene Profession. In: Dewe, B./Ferchhoff, W./Radtke, F.O. (1992) (Hrsg.): Erziehen als Profession. Opladen, S. 131–171

[8] Professionstheoretisch korrekt spricht man von „gesellschaftlichen Handlungsproblemfeldern“.

[9] Uni, Bundesanstalt für Arbeit (Nürnberg, Oktober 1992: Arbeitsmarkt für Sozialarbeiter/Sozialpädagogen – Tendenzwende geglückt

[10] Vgl. Schülein, Johann: Psychoanalyse und Psychoboom, in: Psyche 1978.
Heute etablierte und anerkannte Methoden der Humanistischen Psychologie sind: Klientenzentrierte Gesprächsführung, Gestalttherapie, Psychodrama, Themenzentrierte Interaktion, Gruppendynamik. Eine ganze Reihe bizarrer Methoden sind in den Abgründen von Psychosekten verschwunden. Transpersonale Psychologie, Astrologie, Tarot oder Bewegungen wie die Bhagwan- oder Scientology-Sekten sowie örtlich begrenzte Psychogattungen.

misslungenen Professionalisierungsdebatte, die bestenfalls zur „Semi-Profession“ geführt hat. Dadurch, dass sich diese semiprofessionellen Sozialarbeiter weniger an ihrer akademischen Grundausbildung orientierten, sondern sich vielmehr entsprechend den Anforderungen ihres Arbeitsfeldes definierten, bezeichneten sie sich arbeitsfeldbezogen als Stationstherapeuten, Suchttherapeuten, Gruppentherapeuten, Altentherapeuten, Schuldnerberater usw. Infolgedessen erlitten diese Sozialarbeiter tatsächlich aber eher eine Deprofessionalisierung denn eine Professionalisierung. Schließlich übten viele dieser Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen tatsächlich die gleichen Tätigkeiten aus, die auch ein Psychologe ausübte, sie waren aber keine Psychologen.

Die neuere professionstheoretische Ausgangsfrage lautet jetzt: Was ist das Gemeinsame der Sozialarbeiter, die als Suchttherapeuten, als Schuldnerberater, als Jugendarbeiter usw. tätig sind? Was unterscheidet diese Sozialarbeiter/Sozialpädagogen von den anderen dort versammelten Berufsgruppen, und wie lässt sich aus diesen Erkenntnissen eventuell der spezielle gesellschaftliche Handlungsbedarf an diese Berufsgruppe ableiten?

Soziale Arbeit findet sich in außerordentlich vielen Arbeitsfeldern und Institutionen wieder. Um nur einige aufzuzählen: Jugendhilfe – Vorschulerziehung – Altenarbeit – Suchtkrankenhilfe – Psychiatrie – Schwangerschaftskonfliktberatung – Bewährungshilfe – Krankenhaussozialdienst – Sozialamt – Gefängnis – Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung – Management- und Organisationsberatung usw. In all diesen Arbeitsfeldern und Institutionen treffen wir auf eine Gemeinsamkeit, die uns Schwierigkeiten für die Professionalisierung der Sozialen Arbeit macht: Überall scheinen Sozialarbeiter und Sozialpädagogen gleichzeitig zwei Sphären gesellschaftlicher Problemfelder verpflichtet zu sein. Das Handeln dieser Berufsgruppe scheint gleichzeitig dem Wohl des Einzelnen als auch dem der Gesellschaft verpflichtet zu sein. Folglich scheint Sozialarbeit sowohl aus Konsensbeschaffung als auch aus Therapieleistung zu bestehen, also der gleichzeitigen Verpflichtung gegenüber dem Einzelnen und dem Gemeinwohl. Einige Theoretiker haben dazu den Begriff des „doppelten Mandates“ geprägt. Dieses „doppelte Mandat“ kommt am besten im Arbeitsbereich der Bewährungshilfe zum Ausdruck. Der Begriff beinhaltet nämlich gleichermaßen die Dimensionen Konsensbeschaffung (= Bewährung) und Therapieleistung (= Hilfe).

In der Suchtkrankenhilfe konnte die Sozialarbeit sich in den vergangenen vierzig Jahren vermutlich deshalb so erfolgreich etablieren, weil gerade das Krankheitsbild Sucht oftmals nur zu behandeln ist, wenn beide Dimensionen zusammenkommen. Sowohl die traditionelle Psychiatrie als auch die Psychoanalyse sind zunächst mit ihren Versuchen, Sucht im Sinne des klassisch medizinischen Behandlungsverständnisses zu behandeln, gescheitert. Die therapeutischen Wohngemeinschaften und die Fachkliniken für Suchtkranke sind mit der Akademisierung der Sozialen Arbeit, seit etwa 1971, entstanden. Sie haben die rein medizinischen Paradigmengrenzen überschritten, indem sie die drogen- und alkoholabhängigen Menschen (Patienten) zur Einhaltung eines Normenkonsenses veranlasst haben, der in Allgemeinkrankenhäusern völlig undenkbar wäre. Mit den Haus- und Therapieordnungen strukturieren Suchtkliniken ein therapeutisches Milieu, welches Therapieleistungen für suchtkranken Menschen überhaupt erst möglich macht, weil den Patienten im Grunde genommen ein Normensystem aufgezwungen wird. Die Hilfe suchenden suchtkranken Menschen müssen während der Therapie strenge Regeln einhalten, die sicherstellen, dass sie während der Behandlung keine Suchtmittel konsumieren. Ihnen wird die Abstinenz gleichsam aufgezwungen. Therapie unter Zwang läuft jedoch dem traditionellen ärztlich-therapeutischen Verständnis zuwider, dem sozialarbeiterischen aber prinzipiell scheinbar nicht. So könnte der Siegeszug der Sozialarbeit/Sozialpädagogik im Suchtbereich verstanden werden, denn keine andere Profession verstand es bis dahin gleichzeitig mit äußeren Regeln (= Konsensbeschaffung) und Einfühlungsvermögen (= Therapieleistung) umzugehen. Sozialarbeiter schienen das, zumindest intuitiv, zu können. Daher ist es zu verstehen, dass die Soziale Arbeit in der Vergangenheit maßgeblichen Anteil daran hatte, dass sich solche Normen- und Regelsysteme entwickeln konnten, in deren Rahmen sich heute Suchttherapie abspielt. Dies gilt in abgewandelter Form heute auch für die stationäre Psychiatrie. Auch hier werden soziale Milieus installiert, die als Regelsysteme das Miteinander der Patienten vereinfachen und selbst therapeutisch wirken. Zuvor machte die rein medizinische (Betten)-Behandlung die Menschen ja zusätzlich krank. Diese Krankheiten wurden dann als Hospitalismus bezeichnet. Erst durch die sozialwissenschaftlichen Erkenntnisse (Goffman)[11] konnten Aspekte der Konsensbeschaffung mit in die Behandlung aufgenommen werden und später daraus die Sozialtherapie

[11] Erving Goffman (2009): Asyle – Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt a.M.

oder die Milieutherapie entwickelt werden. Es erscheint heute so, als sei gerade in der Behandlung von suchtkranken Menschen dieses sozialtherapeutische Konzept am weitesten entwickelt.

In allerjüngster Zeit werden die Erfahrungen, die man in der Suchtkrankenhilfe gewonnen hat auch auf andere Felder Sozialer Arbeit übertragen. Hier bietet sich das große Feld der Jugendhilfe geradezu an. Die steigende Zahl schwerst vernachlässigter, verwahrloster und misshandelter Kinder und Jugendlicher führte dazu, dass die moderne Heimerziehung auf der einen Seite und die Kinder- und Jugendpsychiatrie auf der anderen Seite an ihre Grenzen stoßen. Dies hat zur Folge, dass sich einige Praktiker wieder geschlossene Heime für stark dissoziale und mehrfach gefährdete Jugendliche wünschen. Einige neuere Jugendhilfeeinrichtungen machen sich heute die Erfahrungen aus der Suchtbehandlung zunutze und zwingen den Kindern und Jugendlichen gleichsam ein Regelsystem auf, in dessen Rahmen sie ihnen Verständnis und Zuwendung zuteil werden lassen. Hierdurch kann man dann auf geschlossene Heime verzichten, weil die Gleichzeitigkeit von Therapieleistung und Konsensbeschaffung einen geschützten und kontrollierten Rahmen erlaubt.[12]

Wenn man nun mit diesen Erkenntnissen auf das gesamte Feld der Sozialen Arbeit blickt und das Tun dieses Berufsstandes untersucht, so gelangt man schnell zu dem Ergebnis, dass dieser Berufsmechanismus, **die gleichzeitige Anwendung von Therapieleistung und Konsensbeschaffung**, das gesamte Berufsfeld beherrscht, unabhängig davon, ob die Sozialarbeiterin nun auf einem Abenteuerspielplatz, in einem Altenheim, einer Schuldnerberatungsstelle oder im Jugendamt tätig ist. Überall ist die gleichzeitige Anwendung von Empathie und Regelkenntnissen gefragt. Dieses gleichzeitige Anwenden, der sich widersprechenden Handlungsprobleme, scheint der einzigartige Kern des Handelns dieser Be-

[12] In der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist man zunehmend auf Zwangsmaßnahmen angewiesen. Für die agressiv eskalierenden Kinder wurde die in der Zwangs-Psychiatrie bekannt gewordene „Gummizelle“ kindgrecht weiterentwickelt. Man nenn diese geschlossenen Zwangsräume heute dann „Tauchstation, Aus-Raum, Ruheraum usw.“ Kindgerecht werden sie durch weiche Spielgeräte, Bällchenbad und liebevollen Schmuck, an dem die Kinder sich nicht verletzen können. Natürlich werden die Kinder hier nicht einfach weggeschlossen, wie früher in der Gummizelle, eine Dauerbetreuung ist immer vorgesehen, kann manchmal aber aus Personalgründen nicht gewährleistet werden.
Einige Studierende haben nach ihren Praktika davon berichtet, dass das hier skizzierte Vorgehen völlig geschönt sei, und man festgestellt habe, dass vielfach schon zu echten Zwangsmaßnahmen gegriffen werden würde, nahe an der körperlichen Züchtigung.

rufsgruppe zu sein, der so von keiner anderen Berufsgruppe beherrscht wird. Dieses fachliche Handeln wird aber von den meisten Akteuren der Sozialen Arbeit nur intuitiv umgesetzt, kaum einmal bewusst und theoriegeleitet. In letzterem Aspekt scheint sowohl das Dilemma als auch der Erfolg dieser „bescheidenen Profession“ zu liegen.

In der nachfolgenden Abbildung ist dieses professionstheoretische Verständnis Sozialer Arbeit schematisch dargestellt. Mit der Überschreitung der Paradigmengrenzen herkömmlichen Professionsverständnisses generiert sich in der Sozialarbeit folglich ein völlig neuer Professionstypus, der offensichtlich in unserer heutigen gesellschaftlichen Entwicklungsphase von großer Bedeutung zu sein scheint. Die Abbildung zeigt die Ausgangssituation der Sozialarbeit, die durch die Zusammenführung von Therapieleistung und Konsensbeschaffung gekennzeichnet ist. Diese theoretische Ausgangsgröße bestimmt die darunter liegenden Ebenen. Zunächst erscheinen die Organisationsformen der Sozialarbeit: Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit. In allen drei Organisationsformen geht es um das Spannungsverhältnis von Gesellschaft und Individuum.

Die Abbildung zeigt zunächst die drei gesellschaftlichen Handlungsproblemfelder mit ihren stolzen Professionen: Arzt, Richter, Pfarrer. Aus den beiden Handlungsfeldern Therapieleistung und Konsensbeschaffung entsteht nun als völlig neuer Professionstyp die Soziale Arbeit. Es scheint so, als sei in den westlichen Gesellschaftsordnungen eine Situation eingetreten, in der der Bedarf nach einer Profession entstanden ist, die die Grenzen zwischen dem rechtlich-administrativen und dem therapeutischen Denken überwindet. Die sich so verstehende Sozialarbeit setzt diese Ausgangskonzeption in ihren klassischen Organisationsformen: Einzelhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit um. Dazu bedient sie sich der Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit, die hier beispielhaft als systemische, psychoanalytische, klientenzentrierte und humanistische Handlungsmethoden ausgewiesen wurden. Psychoanalytische, gestalttherapeutische oder systemische Methoden stehen in den Organisationsformen Sozialer Arbeit wieder im Dienste der Gleichzeitigkeit von Therapieleistung und Konsensbeschaffung. In einem Gesamtkonzept der Sozialtherapie finden diese Methoden dann ebenfalls ihre Um-